

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 83/84 (1924)
Heft: 12

Nachruf: Grubenmann, Ulrich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

erfolgt war. Erst vor einem halben Jahre hat sich der Unermüdliche in den verdienten Ruhestand begeben. Mit Jean-Baptiste Adamina ist ein stiller, gerader, selbstloser und pflichterfüllter Mann dahingegangen. Sein Andenken bleibt in Ehren. B.

† **Hans Müller.** Am 20. Februar starb in Montfort (Süd-Frankreich), erst 27-jährig, Ingenieur Hans Müller-Peyer als Opfer eines Automobil-Unfalls. Hans Müller stammte aus Wald (Kanton Zürich) und wurde am 22. Juli 1897 geboren. Im Herbst 1916 bezog er die Bauingenieurschule an der E. T. H., an der er im Sommer 1920 das Diplom erwarb. Seither war er zunächst als Ingenieur und Bauleiter bei der Eisenbeton-Unternehmung R. Furrer in Nîmes (Dép. Gard) und sodann als Leiter der Filiale in Béziers (Dép. Hérault) der Eisenbeton-Unternehmung Borsari & Cie., Paris und Zürich-Zollikon, tätig. Strebsamkeit und Gewissenhaftigkeit kennzeichneten den liebenswürdigen, allzufrüh dahingegangenen Kollegen, dem sowohl seitens seiner Mitarbeiter als auch seiner Studienfreunde ein gutes Andenken gesichert ist.

† **Hermann Pfund.** Als Nachtrag zu unserm Nachruf auf Seite 117 vorletzter Nummer bringen wir noch das Bild unseres verstorbenen Kollegen, Oberingenieur Hermann (Armand) Pfund. Es wird Manchem von uns den bescheidenen, liebenswürdigen Kollegen wieder vergegenwärtigen, der ruhig, aber stets zielbewusst auf der Bahn des akademischen Ingenieurs geblieben und im In- und Ausland den Traditionen der Hochschule seines Vaterlandes treu geblieben ist. Möge die ihm gezollte Anerkennung ein Trost für seine schwer geprüfte Gattin und seine noch lebende Mutter, ein Ansporn für seinen derzeit zwölfjährigen Sohn sein. F. P.

† **Ulrich Grubenmann.** Am letzten Sonntag Morgen entschlief in Zürich, 74-jährig, infolge einer Herzlähmung, Dr. Ulrich Grubenmann, gewesener Professor der Mineralogie und Petrographie an der Eidg. Technischen Hochschule. Ein Nachruf mit Bild des Verstorbenen, der nahezu drei Jahrzehnte lang in vorbildlicher Weise an unserer E. T. H. gewirkt hat, wird in einer nächsten Nummer folgen.



HERMANN PFUND
MASCHINEN-INGENIEUR

25. Okt. 1875

31. Jan. 1924

Korrespondenz.

„Holland und die Baukunst unserer Zeit.“

An die unter diesem Titel im letzten Bande veröffentlichten Ausführungen von Architekt M. Stam hatte sich ein Meinungsaustausch zwischen den Architekten E. Wipf (Seite 317) und M. Stam (Seite 339 letzten Bandes) geknüpft. Eine beabsichtigt gewesene Fortsetzung dieses Schriftenwechsels haben wir nicht mehr veröffentlicht, weil sie zu den ersten Äusserungen der beiden Architekten nichts Neues mehr beitrug, sodann aber auch, weil der Rückäusserung Stams eine beleidigende Absicht durchaus fernlag; es sei dies hier ausdrücklich festgestellt, weil einzelne seiner Ausdrücke ohne seine Absicht so empfunden worden sind. Schliesslich dürfte der Vortrag von *Oud* im Textteil der vorliegenden Nummer volle Klarheit über das Wesen der holländischen Architektur-Entwicklung wie auch über ihren Wert für uns Schweizer gebracht haben.

Die Redaktion.

Literatur.

Grundzüge der technischen Schwingungslehre. Von Professor Dr.-Ing. Otto Föppl, Braunschweig, Technische Hochschule. Mit 106 Abbildungen im Text. Berlin 1923. Verlag von Julius Springer. Preis geh. \$ 0.95, geb. \$ 1.15.

Vor Jahresfrist besprachen wir die, eben in zweiter Auflage neu erschienene „Technische Schwingungslehre“ von W. Hort (vgl. Seite 100 von Band 81, am 24. Februar 1923), und nun legt derselbe Verleger schon wieder ein Lehrbuch über die technische Schwingungslehre auf. Hatte das Werk W. Hort in seiner zweiten Auflage die Bedeutung eines umfassenden Handbuchs erlangt, so ist demgegenüber das vorliegende, 151 Seiten in kleinem Oktavformat umfassende Buch von O. Föppl ein eigentlicher Leitfaden, wie er jedem Studenten des

Ingenieurwesens in die Hand gegeben werden sollte. Indessen kommen nur die mechanischen Schwingungsvorgänge zur Behandlung, die nacheinander als „eingliedrige“ und als „mehrgliedrige“ Anordnungen, sowie als sog. „Wellenbewegungen“, in klarer und didaktisch glücklicher Darstellungsweise behandelt werden. Weitere Abschnitte befassen sich mit der Phasenverschiebung, mit der Koppelung, mit Pseudo-Schwingungserscheinungen und mit der Schwingungsfestigkeit; endlich folgen noch ein Abschnitt über Massenkräfte und Massenausgleich, sowie ein, „Gravitation und Trägheit“ betitelter, 15 Seiten umfassender Schlussabschnitt. Hier wagt sich der Verfasser auf das Gebiet der theoretischen Physik, und versucht vom Standpunkt der klassischen Mechanik aus, das Rätsel der Gravitation bzw. die unfassbaren Fernkräfte, zu beseitigen. Zu diesem Behufe führt er sowohl die Gravitation als auch die Trägheitserscheinung auf Beschleunigungen von Massen relativ zum absoluten Raum, oder relativ zu einem diesen erfüllenden Aether zurück; nur muss diesem Raum, bzw. diesem Aether, die ebenfalls schwer fassbare Eigenschaft zugesprochen werden, dass den in ihm befindlichen Massen Beschleunigungen zuerkannt werden, während anderseits der Begriff der Geschwindigkeit relativ zum Raum nicht zugelassen wird. Es bleibt abzuwarten, was die Vertreter der theoretischen Physik zu dieser neuen Gravitationstheorie zu bemerken haben; auf alle Fälle beweist sie die Möglichkeit, dem Problem der Gravitation stets wieder neue Seiten abzugewinnen.

Wir haben uns bei diesem Schlussabschnitt länger aufgehalten, weil er das Neueste des vorliegenden Werks darstellt. Die einem grösseren Leserkreis ebenfalls neuen Ausführungen des Verfassers über Schwingungsfestigkeit sind den Lesern der „Schweizer. Bauzeitung“ durch Föppls Aufsatz auf Seite 87 von Band 81 (am 24. Februar 1923) bereits bekannt.

Mit einer warmen Empfehlung des vorliegenden ausgezeichneten Lehrbuchs gedenken wir auch dessen schöner Ausstattung durch den Verlag. W. Kummer.

Die deutsche Baukunst im Mittelalter, Band I: Aufnahme und Differenzierung der Bautypen. Von † Friedr. Ostendorf, weiland Professor an der Technischen Hochschule in Karlsruhe. Aus seinem Nachlass. Herausgegeben von seinen Schülern (vergl. erste Ankündigung in „S. B. Z.“ vom 24. Februar 1923). Berlin 1922, Verlag von Wilhelm Ernst & Sohn.

Es überrascht den nicht Eingeweihten, den Klassizisten Ostendorf posthum als eifrigen Freund und Kenner des Mittelalters zu sehen. Dieser erste Band behandelt die Zeit von den Anfängen bis zu den Reformen der Cluniazenser, bzw. der Hirsauer Schule. Er zeigt die Entwicklung der Kirchentypen in Deutschland auf: wie die zuerst aus dem höher kultivierten Ausland, aus Italien und Byzanz fertig übernommenen und ziemlich wahllos angewendeten Raumlösungen allmählich dem eigenen Bedürfnis angepasst werden, wodurch nach einer Zeit unklaren Tastens eine Reihe scharf umrissener Typen entsteht. Durch diese Beschränkung auf Deutschland (mit gelegentlichen Ausblicken über die Grenzen) erfährt das Thema eine etwas willkürliche Umgrenzung, denn gerade das Mittelalter war ja erstaunlich international, und wenn man schon auf die Feststellung der Typen, also auf die grossen Umrisse ausgeht, dann erscheinen die nationalen Unterschiede jener Zeit vollends nur als Nuancen einer ziemlich geschlossenen gesamteuropäischen Kultur, und gerade die Typen als solche sind durchaus international. So kann Ostendorfs Buch natürlich viel mehr ins Detail gehen, als das grosse Werk von Dehio und Betzold, dafür fehlt ihm aber dessen souveräne Uebersicht des gesamteuropäischen Materials, die für eine Typengeschichte wichtiger wäre. Man hat den Eindruck, dass hier mit grossem Eifer ein gewaltiges Material zusammengetragen und gesichtet, aber noch nicht zur letzten Klarheit verarbeitet ist, viel Material, aber wenig Gesichtspunkte. Aus dem Raumbedürfnis allein lassen sich zudem Stilwandlungen nie und nimmer begründen; wenn hier also nirgends von der ästhetischen Seite die Rede ist, so ist das kein Verdienst, wie die Herausgeber meinen, sondern ein